

Paibacher Zeitung.

Nr. 157.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 11. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Juni d. J. dem ordentlichen Professor des zivilgerichtlichen Verfahrens und des Handels- und Wechselrechtes an der Universität Graz, Regierungsrath Dr. Johann Blaschke, aus Anlaß seines bevorstehenden Übertrittes in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, vorzüglichen Wirksamkeit in der Wissenschaft und im Lehramte den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Nachsicht der Taxen allernädigst zu verleihen geruht.
Stremayr m. p.

ist den Prinzipien ungetreu geworden, denen er bei der Uebernahme der Geschäfte gehuldigt hat. Sehen wir nun davon ab, daß der Handelsminister sein Mandat infolge der neuen Parteiconstellation in Mähren eingebüßt hat, so sind den drei anderen Ministern, welche hier in Frage kommen, die Sitze von der Verfassungspartei selbst entrückt worden. Der oberösterreichische Großgrundbesitz beeilte sich, dem Dr. Groß nach seiner Niederlage in Wels das Mandat anzubieten und zu übertragen, welches bisher von dem Freiherrn v. Horst in gewiß würdiger, dem Staate höchst erspriesslicher Weise ausgeübt wurde. In Leibniz zog die Mehrheit der Wählerschaft einen jungen Sprossen der Fortschrittspartei dem Unterrichts- und Cultusminister v. Stremayr vor, dessen Wirken mit der Verfassung und den Einrichtungen unseres Staates aufs innigste verknüpft ist.

Die Organe der Verfassungspartei suchen für diese „überraschenden“ Erscheinungen nach Erklärungsgründen und führen sie auf die Meissnung, auf die Opposition der Wählerschaft, sei es gegen die Occupation zurück, sei es gegen den Verlauf, welchen die Wahlbewegung in verschiedenen Kronländern angenommen und für welche die Minister zur Verantwortung gezogen werden sollten. Wir müssen indessen offen befreien, daß uns das Schicksal, von dem ein Theil der Minister in den liberalen Wahlbezirken betroffen wurde, weder überrascht noch zur Aussöhnung anderweitiger Erklärungsgründe veranlaßt hat, als welche aus dem ganzen bisherigen Verhalten der Verfassungspartei resultieren. Seitdem diese Partei am Ruder ist, bekämpft sie mit Vorliebe und Glück ihre eigenen Vertrauensmänner. Wer sich einmal ihren Diensten weilt, kann auf ihre Gegnerschaft rechnen. Das ist das charakteristische Merkmal der Männer, welche die Linke formieren, seit ihrem Eintreten in die Volksvertretung, und diesem blieben sie von der Epoche Schmerling bis heute treu. Die Wählerschaft akzeptiert selbstverständlich die Ideenrichtung und Kampfsmethode der Abgeordneten. Sie folgt nur ihrem Beispiel, indem sie jeden, welcher auf der Ministerbank der Verfassung und ihrem Anhang Dienste geleistet hat, ohne Erbarmen proscribiert. Die Wähler der Inneren Stadt Wien, jene des Wahlkreises von Leibniz und die oberösterreichischen Großgrundbesitzer setzen nur das Werk fort, welches die Verfassungspartei im Reichsrath noch zur Zeit ihrer unumstrankten Herrschaft begonnen. War sie nicht seit Jahren unablässig bemüht, das liberale

Kabinett zu stürzen? Verfolgte sie es nicht auf Tritt und Schritt? Verbanden sich ihre Fraktionen nicht häufig mit den Klerikalen und der Rechtspartei zu einem gemeinsamen Sturme auf die Ministerbank? Und wem sind denn die letzten Tage des Kabinetts Auersperg aus der Erinnerung entchwunden, in welchen der Kampf der Linken gegen dieses gewiß auch in ihren Augen ganz unverdächtige Kabinett in persönliche Angriffe ausartete, welche unter dem Beifall der Galerien den verfassungstreuen Ministern zugeschleudert wurden. Und vergibt man denn, daß die Linke mit einer Ungeduld den Rücktritt des Fürsten Auersperg herbeiwünschte, welche sie sogar antrieb, alle Rückfichten zu vergessen und die Sitzungen des Hauses zu suspendieren, bis der gewiß verfassungstreue Chef des Kabinetts sein Portefeuille niedergelegt hatte? Wenn deshalb die Organe der Verfassungspartei trotzdem nach exceptionellen Gründen für die Wahlniederlagen der Minister sahnen, so wollen sie offenbar nur eine opportune Gelegenheit benützen, um dieses eigenthümliche, seit dem Beginne der Verfassungsära constante Verhältnis zwischen den Liberalen und den aus ihrem Schoße hervorgegangenen Vertrauensmännern zu verstehen, ein Verhältnis, welches im Laufe von andertthalb Decennien eine Reihe glänzender parlamentarischer Erscheinungen aus den Bahnen der Thätigkeit geworfen und eine große Anzahl selbständiger Geister zur Thatenlosigkeit verurtheilt hat.

Es war Zeit einmal, auch diesen Punkt zu berühren. Nichts ist wendbarer, als die Kunst der Verfassungspartei. Sie hört in dem Augenblicke auf, wo ihre Vertrauensmänner, den parlamentarischen Gesetzen entsprechend, den Deputiertenstuhl mit der Ministerbank vertauschen, und die Wählerschaft akzeptierte das gleiche Prinzip. Diese Unbeständigkeit hat auch der Verfassungspartei selbst ihre Consistenz benommen. Jedes Kabinett, welches sich auf sie stützen wollte oder stützen mußte, verlor alsbald den Boden unter den Füßen. Ein Blick auf die Parteien anderer Länder belehrt sofort, daß ein so gewaltiger Consum an Führern, wie ihn unsere Verfassungspartei sich erlaubt hat, wol nirgends stattfindet. Wir sehen in anderen Ländern an der Spitze der Parteien Männer, deren Namen schon seit Decennien an unser Ohr dringen. Auch diese sind und waren nicht immer siegreich, auch unter ihrer Führung erlitten die Parteien manche herbe Enttäuschung, aber die Wählerschaft und die Partei bleibt ihnen treu, weil dort Verdienste nicht sofort in

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. Juli.

Am 30. Juni l. J., 11 Uhr vormittags, ist in der Ortschaft Gora im Gerichtsbezirk Reisnitz, politischer Bezirk Gottschee, auf eine bisher unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, welches so schnell um sich griff, daß binnen zwei Stunden 10 Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Einrichtungsstücken, Haus- und Wirtschaftsgeräthen, Kleidung und Lebensmitteln ein Raub der Flammen geworden sind. Der Gesamtschaden wird auf mehr als 6000 fl. veranschlagt. Die Nothlage dieser durch die Feuersbrunst so arg heimgesuchten Bewohner von Gora ist um so empfindlicher, als von den zehn Beschädigten nur drei ihren Besitzstand assecuriert hatten.

Der Herr Landespräsident hat sich in Auf betracht dessen bestimmt gefunden, eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Kronlande zugunsten der Beschädigten zu veranstalten.

Die Wahlniederlagen der Minister.

Die Organe der Linken stellen als ein überraschendes und vielfagendes Symptom der gegenwärtigen Wahlbewegung die von den Ministern erlittenen Niederlagen hin. In der That haben auch vier Minister ihre Sitze verloren. Sämtliche Rathgeber der Krone, welche von diesem Schicksale ereilt wurden, waren zugleich Rathgeber und Vertrauensmänner der Verfassungspartei. Sie haben alle zur Durchführung der liberalen Grundsätze beigetragen. Keiner derselben

Begreifend, daß Pierre Renard einen neuen teuflischen Plan ersonnen hatte, sie zu vernichten, beugte sie sich weit aus dem Fenster hinaus und atmete in langen Zügen die frische Luft ein, welche neu belebend auf ihre Nerven einwirkte.

Mehrere Minuten verstrichen in peinlicher Stille. Die todbringende Effenz, welche ihr Feind ins Zimmer tröpfelte, würde unfehlbar ihre Wirkung gehabt haben, hätte sie geschlafen, wie Pierre es geglaubt hatte.

Endlich, eine halbe Stunde war verflossen, als ein leises Geräusch verkündete, daß Renard sich entfernte, in der festen Überzeugung, daß seine Absicht erreicht und Alexa tot sei.

51. Kapitel.

Eine Erscheinung.

Als am folgenden Morgen Alexa sich zu Mrs. Ingestre begab und die Halle betrat, öffnete Pierre Renard ein wenig seine Thür und sah begierig durch die Spalte auf das Mädchen. Schon seit einer Stunde hatte er gesauert und bei jedem Geräusch die Thür geöffnet, in der Erwartung, einen durchdringenden Schrei zu hören bei der Entdeckung, daß Miss Strange tot sei. Bei ihrem Anblick erschrak er heftig, als wäre sie eine geisterhafte Erscheinung. Er war kaum im Stande, zu begreifen, daß sein teuflisches Unternehmen wieder ohne Erfolg geblieben und der Gegenstand seines wildesten Hasses abermals seiner Hand entgangen war. Er lehnte in einer Art Betäubung an dem Thürrosten, als Alexa in dem Zimmer ihrer Wirthin verschwand.

„Wieder ist sie mir entkommen!“ murmelte er, wie er wieder Herr seiner Gedanken war. „Wie ging das zu? Ihr Fenster muß offen gewesen sein. Sollte sie meine Absicht vermutet haben und auf ihrer Hut

gewesen sein? Nein, nein, ihr Entkommen war Zufall, reiner Zufall; das soll beim nächsten male nicht geschehen.“

Alexa sagte Mrs. Ingestre nichts von dem erneuten Angriff auf ihr Leben, und als sie etwa eine Stunde später dem Diener begegnete, da verrieth sie mit keiner Miene, daß sie Kenntnis von seiner Feindschaft und seinen teuflischen Plänen gegen sie hatte, was ihn in seiner Vermuthung bestätigte, daß sie nur durch Zufall dem Tode entgangen war.

Die Rückkehr Pierre Renards ohne seinen Herrn gab der Dienerin Stoff zu allerlei Muthmaßungen. Dem Gerede wurde jedoch ein Ende gemacht durch die Erklärung Renards, daß sein Herr ihn nach einigen wichtigen Papieren geschickt habe, und daß er, da dieselben verlegt worden, vielleicht ein paar Tage auf dem Schloß verweilen müßte.

Als er am Vormittage zu einer späteren Stunde in die Bedientenstube trat, hörte er einige Männer über das Montheron-Drama reden. Er hörte aufmerksam zu, und auf seine Fragen erfuhr er, was die Veranlassung zu der Unterhaltung gegeben. Es war nämlich der Aberglaube unter den Leuten verbreitet, daß der Geist des ermordeten Marquis wieder erschienen sei, um das Schloß zu beunruhigen, und daß dieser Geist in der Nacht wiederholt in den Ruinen auf der oberen Terrasse gesehen worden sei.

Pierre Renard horchte hoch auf bei diesem Bericht. Auf weitere Erkundigung erfuhr er, daß das Gerede von einem Stallknecht ausging, welcher vor zwei Tagen zur späten Nachstunde von seiner Braut aus dem Dorfe gekommen war. Vom Dunkel der Bäume aus hatte er eine menschliche Gestalt auf der oberen Terrasse hin- und hergehen sehen. In der Meinung, es sei einer seiner Kameraden, war er näher geschritten, um ihn zu überraschen. Aber der Schreck hatte ihn

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Die Uhr schlug zwölfs, und noch saß Alexa sinnend am Fenster. Im Schlosse und ringsumher herrschte tiefe Stille.

Plötzlich schreckte sie ein leises Geräusch an ihrer Thür auf. Sie richtete sich empor und lauschte aufmerksam. Der Drücker der Thür wurde leise, fast geräuschlos bewegt.

Alexa's Herz schien still zu stehen.

Ihr erster Gedanke war an ihren Vater. Sollte er gekommen sein, um ihr einen Besuch abzustatten? Sollte er sich irgendwie Eingang verschafft und ihr Zimmer entdeckt haben? Doch das war undenkbar. Der Eindringling mußte Pierre sein!

Sie hatte die Thür verschlossen, und von dieser Thatsache schien sich derjenige, der einzudringen versuchte, zu überzeugen. Im nächsten Augenblicke wurde das Knarren eines Instruments im Schloß hörbar, und der Thürschlüssel fiel auf den Fußboden des Zimmers nieder.

Alexa's Herz schien still zu stehen.

Alexa wagte kaum zu atmen. Versuchte ihr Feind mittelst eines Nachschlüssels die Thür zu öffnen?

Wieder knarrte es am Schloß, als werde ein Instrument ins Schlüsselloch gesteckt, und nach einer Weile bemerkte Alexa, daß ein seltsamer Geruch das Zimmer erfüllte — der Geruch eines ersticken Gasen, der nicht nur ihre Sinne, sondern auch ihren Willen und Körper lähmte.

Vergeessenheit gerathen und weil man dort nicht jedem, der einige Phrasenraketen verpuffen lässt, Männer von erprobter Gesinnung opfert. Selbst unsere Conservativen haben ihre Häupter nicht gewechselt, und doch wird man kaum annehmen, daß dieselben ihren Anhang von Sieg zu Sieg geführt haben. Sie sind geblieben, während ganze Reihen aus dem Lager der Verfassungspartei als unzuverlässig, verdächtig, abgewirthschaftet oder wie sonst die Phraseologie des Undantes und der Disciplinlosigkeit lautet, declariert aus der Gemeinde der Strenggläubigen ausgeschieden wurden. So kommt es denn, daß die Verfassungspartei seit jeher die meisten Siege über sich selbst erkämpft und die glänzendsten Wahltriumphe über die Männer aus dem eigenen Lager erfährt. Noch einige solcher Erfolge, und die Verfassungspartei wird am Ende ihrer vieljährigen Campagne stehen. Sie wird sich selbst vollständig besiegt haben.

Wir glauben nicht, daß man diese Bemerkungen für unzeitgemäß halten wird. Sie berühren ein Erbürbel der Verfassungspartei, und dieses allein reicht schon aus, um sie für die Dauer in Nachtheil gegen andere wohl organisierte politische Parteien zu bringen. Viele Niederlagen derselben, manche Abschnitte in der inneren Entwicklung Oesterreichs sind eine direkte Folge dieser Erscheinung, und die letzten Wahlen haben lediglich den Nachweis erbracht, daß die Verfassungspartei in dieser Hinsicht von einer Consequenz und Ausdauer ist, welche in manchen anderen Dingen nur schmerzlich vermieden werden kann. Während die Führer der Gegenparteien von ihrem Anhange gestützt und in ihrem Einfluß und ihrer Autorität belassen werden, schichtet die Verfassungspartei seit Jahren ganze Hekatomben ihrer Vertrauensmänner auf. Selbstverständlich geschieht dies jedesmal aus einem eigenartigen und tiefliegenden Grunde. Es ist nur eigenthümlich, daß, während die anderen Parteien so selten Motive finden, um über die um sie verdienten Männer den Stab zu brechen, die Verfassungspartei an solchen Gründen nie einen Mangel leidet, vielmehr bei jedem Anlaß einen reichen Vorwurf an denselben aufweist und den Wählern in verschwenderischer Weise zur Verfügung stellt.

Die Czechen und der Reichsrath.

Der telegrafisch signalisierte Artikel des „Poltrot“, in welchem die Nachricht dementiert wird, Graf Clam-Martiniz hätte mit Dr. Rieger ein Abkommen über den Eintritt der Czechen in den Reichsrath getroffen, liegt nun vor. Aus demselben geht hervor, daß die Czechen darüber sehr ungehalten sind, daß ihnen weder seitens des Grafen Taaffe während dessen Anwesenheit in Prag noch vonseiten der deutschen Vertrauensmänner bisher irgend ein Ausgleichsantrag gemacht wurde. Das Organ Riegers drängt auf baldige Entscheidung.

Der Artikel wendet sich zunächst gegen die Meldung, daß zwischen Dr. Rieger und dem Grafen Clam-Martiniz bezüglich der Beschildung des Reichsrathes ein Einverständnis erzielt wurde. Nebenbei bemerkt, war die Meldung in sämtlichen Wiener Blättern ohne Unterschied der Parteischattierung, mit Ausnahme der „N. fr. Br.“, enthalten und es ist somit eine Entstellung der Thatsachen, die sich dieses Blatt zuschulden kommen läßt, indem es die Nachricht als eine

betäubt. Als er hinter einer Marmorstatue hervortrat, fand er sich einem großen, vornehm aussehenden Manne gegenüber, dessen Gesicht todtenbleich und kummervoll aussah und dessen Augen ihn in die Erde zu bohren schienen. Die Gestalt sah geisterhaft aus, wie ein Schatten, versicherte er, und zog sich lautlos von ihm zurück.

„Warum dachtet Ihr, daß es ein Geist war?“ fragte Pierre lachend.

„Weil, obwohl meine Knie zitterten und mir zu Muthe war, daß ich kaum mein Gebet stammeln konnte,“ antwortete der Stallknecht, „weil ich sehen konnte, daß er wie ein Montheron aussah. Er trug sich in der stolzen, erhabenen Weise, welche man, wie ich gehört habe, an ihnen stets bemerk hat. Ich weiß, daß es des Marquis' Geist war, der keine Ruhe findet, weil sein Mörder nicht bestraft worden ist.“

„Da sein Mörder ihm schon längst in die andere Welt gefolgt ist, könnte er ihn doch lieber dort zur Verantwortung ziehen, als daß er hierher zurückkommt und uns zum Tode erschreckt!“ bemerkte ein anderer Stallknecht. „Was mich betrifft, werde ich mich wohltun, nach Dunkelwerden aus dem Hause zu gehen. Ich fürchte mich so leicht vor nichts, aber wenn es sich um Geister handelt, da bin ich so zaghaft wie ein Mädchen.“

„Sahst Ihr, in welcher Richtung der Geist verschwand?“ fragte Renard.

„Er verlor sich wie ein Schatten in der Richtung nach den Ruinen,“ lautete die Antwort. „Einige Minuten stand ich wie zu Stein verwandelt, und dann schlich ich mich ins Schloß. Alles Geld in der Welt könnte mich nicht bewegen, nach zehn Uhr abends hinauszugehen.“

(Fortsetzung folgt.)

offiziöse bezeichnet. Der „Poltrot“ ist ermächtigt, die Meldung mit aller Bestimmtheit zu dementieren, denn schon der Umstand, daß Dr. Rieger am 1. Juli sofort nach den Wahlen für die böhmischen Städte und vor den Wahlen aus dem böhmischen Großgrundbesitz nach Maletsch abgereist ist und seitdem mit dem Grafen Clam-Martiniz nicht zusammentraf, beweise hinlänglich, wessen Ursprungs die Wiener Meldung sei. Die Wiener Blätter jedoch glauben lieber an das, was sie sich wünschen und was sie schon früher versprochen haben, nämlich die Unterwerfung der czechischen Opposition. „Deshalb müssen wir, fährt der „Poltrot“ fort, aufrichtig und verständlich nach Wien jagen, wie wir über die Beschildung des Reichsrathes heute nach vollendeten Wahlen in Böhmen denken, wo wir auch schon wissen, wie sich die Parteiverhältnisse im künftigen Parlamente gestalten werden. Vor allem müssen wir den Verfassungstreuen den Beschuß des staatsrechtlichen Klubs in Erinnerung bringen, welcher am 18. Mai einstimmig und einhellig gefaßt wurde. Damals wurde offiziell proklamiert, es sei „kein Grund vorhanden, daß die Abgeordneten von ihrem fröhern Beschuß in betreff der Beschildung des Reichsrathes zurücktreten würden.“ Es wurde daher nur der Beschuß des Vorjahres wiederholt, daß man in den Reichsrath nicht gehen soll. Die Abgeordneten bevollmächtigten weiter die Vertrauensmänner, zu unterhandeln mit den Vertretern der deutschen Nationalität und mit den Räthen der Krone, jedoch auf der Grundlage, daß „weder die historische Individualität und die Autonomie des Königreiches Böhmen, noch eine andere Grundbedingung unserer nationalen Existenz hintange stellt werde.“ Auch die Kündgebung, von welcher die Kandidatenliste für die Reichsrathswahlen begleitet war, wurde von den Abgeordneten einstimmig genehmigt, und deshalb muß dieselbe als das Programm des staatsrechtlichen Klubs und sämtlicher Abgeordneten angesehen werden, welche auf Grund derselben kandidiert und gewählt wurden.

„Deshalb präsentiert sich durch die einfache Logik jedermann, der Augen hat, um zu sehn, unverändert die Thatsache, daß die Abgeordneten und Mitglieder des staatsrechtlichen Klubs bei ihrem eigenen Beschuß verharren und bei demselben, so Gott will, fest und solidarisch bleiben werden, so lange dem czechischen Volke nicht die nothwendigen Bürgschaften geboten werden, daß sie durch den Eintritt in den Reichsrath und durch ihre parlamentarische Thätigkeit nicht nur nichts von den Rechten der Nation und des Königreiches Böhmen vergeben, sondern ihnen ausgiebig nützen können. Die Wahlen, welche am 28. und 30. Juni vorgenommen wurden, lieferten den genügenden Beweis, daß nicht nur alle gewählten Vertreter entschlossen und bereit sind, mit allen moralischen und verfassungsmäßigen Mitteln für die Durchführung dieses Programms sich einzufügen, sondern daß sie sich hiebei mit dem ganzen Vertrauen und moralischen Gewicht auf das ganze czechische Volk stützen können. Was ist denn geschehen, daß unser Volk auf einmal seine Gesinnung hätte ändern sollen, oder daß dessen Vertreter, ihren Beschuß annullierend, in den Reichsrath laufen sollten? Wurde ein Unrecht gutgemacht? Haben uns die Vertreter der deutschen Nation die Hand zur Beschildung gereicht? Hat uns die Regierung welche Bürgschaften geboten, daß wir in Ehren und mit Vortheil in den Reichsrath eintreten könnten? Wenn sich also weder unsere Nation geändert hat, noch deren Vertreter durch Capitulanten und läufige Abtrünnige ersezt wurden, und wenn andererseits uns niemand entgegengekommen ist und uns nichts geboten hat, warum sollten wir unser Programm ändern und unsere glorreiche und ehrenvolle Vergangenheit mit Füßen treten?“ Weiter wird in dem Artikel gesagt, daß Dr. Rieger nicht der Mann ist, der geneigt wäre, umsonst in den Reichsrath einzutreten und sich mit einem Protest zu begnügen. Die Verfassungstreuen werden daher wieder bitter enttäuscht werden, wenn sie sich bei der nächsten Sitzung des staatsrechtlichen Klubs neuerlich überzeugen werden, daß der staatsrechtliche Klub wieder so entschieden wie bisher und sicherlich zur größten Freude und auf Antrag Riegers beschließen werde, daß der Reichsrath ohne Erfüllung gewisser Bürgschaften nicht zu beschicken sei.

Es sei zu verwundern, daß auf die Resolution vom 18. Mai keine angemessene Antwort erfolgt ist. Die Vertreter des czechischen Volkes warten schon lange, bis auch von deutscher Seite die Vertrauensmänner gewählt und die Antwort auf die czechischen Anträge gegeben werde. Auf deutscher Seite verhalte man sich zu dieser Lebensfrage nicht nur für Böhmen, sondern für Oesterreich zögernd, und gar nicht entgegenkommend, als ob die Angelegenheit von keiner Wichtigkeit wäre. Der Artikel fährt dann fort: „So lange auf der anderen Seite eine wahrhafte Versöhnlichkeit und Bereitwilligkeit nicht bestätigt werden, hat niemand das Recht, uns zu verdächtigen, als ob wir ungeheuerne und übertriebene Dinge verlangen würden und als ob wir unsere Kräfte zu reactionären oder auf die Verkürzung der billigen Rechte der deutschen Nation hinzielenden Schritten und Experimenten leihen wollten. Wer mit dem czechischen Volke rechnen und sich die Hilfe und Mitwirkung seiner Vertreter sichern will,

der kann nicht bis zur Gründung des Reichsrathes warten. Die Verhältnisse sind so verwickelt und die Hindernisse einer wohlthätigen Versöhnung sind so anhäuft, daß es einer unaufschließbaren langen Arbeit bedarf, um diese zu beseitigen, damit die Vertreter des czechischen Volkes erfahren, woran sie sind, was sie erwarten können und welche Vortheile der Nation und dem Lande aus ihrem Betreten des parlamentarischen Bodens erwachsen können. Graf Taaffe konnte bei seinem letzten Aufenthalte in Prag am besten erfahren, daß die Vertreter der czechischen Nation sich niemandem aufdrängen, daß sie keine Gnaden erbitten, sondern daß sie selbstbewußt und würdig an ihren Rechten und Forderungen verharren. Und so werden sie sich verhalten bis zur parlamentarischen Campagne und auch nach der Gründung des neuen Reichsrathes, wenn weder von deutscher Seite noch seitens der Regierung die unerlässlichen Schritte zur Verständigung gemacht werden.“

Aus Bosnien-Herzegowina.

Bosnien und die Herzegowina haben folgende neue politische Eintheilung erhalten, nach der fünf Kreise auf Bosnien und einer auf die Herzegowina kommen:

1.) Kreis Serajewo: Bezirke Serajewo, Fojniza mit Mudiraten Busowatscha und Kreschewo, Rogatiza, Kladanj, Wischograd, Tschajniza, Gorasda, Wisoka mit Mudirat Waresch. 2.) Kreis Trawnik: Bezirke Trawnik mit dem Mudirat Seniza; Fajze mit den Mudiraten von Jesero, Warzar-Wakuf und Skender-Wakuf; Dolnji-Wakuf mit den Mudiraten Bugojno, Gornji-Wakuf und Kupresch; Prozor, Livno mit dem Mudirat Grahovo; Glamoč, Doumo. 3.) Kreis Banja-Luka: Bezirke Banjaluka mit dem Mudirat Brnjavor; Gradiska mit dem Mudirat Drahovo; Teschanj mit Mudirat Doboj; Derwend mit Mudirat Türkisch-Brod; Scheptische. 4.) Kreis Bihac: Bezirke Bihac; Novoselo, Amtssitz Petrowaz mit Mudirat Kulen-Wakuf; Ostroschaz, Amtssitz Cazin; Türkisch-Kostajniza mit Mudiraten Novi und Dubica; Stari-Majdan, Amtssitz Sanskimoš, Prijedor mit Mudirat Kosaraz; Krupa mit Mudirat Buschim; Ključ. 5.) Kreis Zwornik, Amtssitz in Dolnja-Tusla. Bezirke Dolnja-Tusla mit Mudirat Gorova-Tusla; Bretschka, Bjelina mit Mudiraten Janja und Bropovopolsje; Zwornik, Srebrenica, Blaseniza, Maglaj, Gratzchaniza, Orašje mit Mudirat Schamaz, Grabatschaz mit Mudirat Modrics. 6.) Kreis Mostar: Bezirke Mostar, Trebinje mit Mudirat Korjeniza; Ljubuski, Potschitelj mit Mudirat Gabela, Konjiza, Stolaz, Ljubinje, Gajko, Nevesinje, Jotscha, Bilek.

Die seit dem 16. Juni im Gange befindliche Volkszählung in Bosnien geht rüstig vorwärts, aber trotzdem wird es noch eine geraume Zeit brauchen, bis die Resultate derselben vollständig vorliegen. Obwohl bis jetzt keine direkte Widersehbarkeit gegen die Kommissionen vorkam, haben dieselben doch mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen, welche in anderen Ländern entweder gar nicht, oder doch nur sehr ausnahmsweise vorkommen. Die „Bosn. Korr.“ entwirft diesbezüglich nachstehende anschauliche Schilderung: „Die Kommission erscheint z. B. in einem muhammedanischen Hause. Sie bleibt im äußeren Hofe stehen, da ja im zweiten, dem für die Frauen und Kinder reservierten, unverschleierte Damen sich befinden können. Der Hausherr erscheint und führt die Herren nun entweder in ein Gemach, selbstverständlich ohne jeden Tisch, wo auf dem Minderluß die Eintragung in die Tabellen vorgenommen werden muß, — oder aber die Kommission bleibt gleich im Hof und schreibt, indem sie die Bogen an die Wand oder den Baum legt. — Vorname ist bei den Muhammedanern die Hauptfache, da das alte türkische Gesetz Familiennamen gar nicht anerkannte; in Bosnien aber, wo sich bei der Eroberung des Landes durch die Türken ein alter erbgesessener Adel befand, welcher zum Islam übertrat, führen noch heute die meisten Muhammedaner ihre mit der alten Geschichte des Landes verknüpften Namen, und ihre Wappen finden sich großenteils schon in dem „Wappenbuch der bosnischen Adeligen zur Zeit der serbischen Könige“ vom Jahre 1340, welches im Kloster Kresevo aufbewahrt ist. — Aber es gibt doch auch viele eingewanderte Türken, welche einen eigentlichen Familiennamen nicht besitzen und die sich entweder zum Unterschied von anderen, gleichen Vornamen führenden Gläubigen genossen den Namen ihres Geburtsortes beilegen, wie z. B. Omer Skopljak (von Skoplje), Raschid Selanik (aus Salonicci) etc., oder aber sie erhalten von ihren Mitbürgern den Namen des Gewerbes als Kennzeichen, zum Beispiel Husso Mudschelid (Husso der Buchbinder), am gebräuchlichsten sind jedoch Spitznamen, welche nicht immer angenehm lauten. Wo es nur Mujo Topal (Mujo der Lahme) oder Ibro Kambur (Ibrahim der Bucklige) heißt, so geht dies noch an, aber es kommen solche Spitznamen vor, die nicht weniger als Schmeichelei sind, z. B. Mehemed Schapton (Mehemed der Lump), und die fürs Leben anhaften.“

Auch bei den Christen sind solche Beinamen gebräuchlich, und genug Bauern existieren, welche nur

ihren Spitznamen, nicht aber den wirklichen Vatertnamen wissen. Dies muß aber alles von der Volkszählungs-Kommission berücksichtigt werden, denn sonst kommen mehr als tausend von gleichem Vornamen in der Stadt zusammen und eine Unterscheidung wäre ein Ding der Unmöglichkeit. — Das Alter kam selten ein Bosniak — er mag Christ oder Turke sein — richtig angeben, und oft ist auch bei der Angabe des Alters der Knaben eine Speculation dabei, denn man denkt an Militärschule und gibt anstatt neunzehn oder zwanzig Jahre mit Gemüthslichkeit zehn an. — Nun aber gar erst bei den Frauen! Da beginnt die Komödie, denn von der türkischen Volkszählung (Tahririnufuz) wurden dieselben unberücksichtigt gelassen, und jetzt müssen sie auch in die Listen eingetragen werden! Das Alter des weiblichen Geschlechts verlangt man aber nicht zu wissen; man ist hier galant, und manche unserer neuangekommenen Europäerinnen wird hierüber seelenfroh sein. Beim Muhamedaner ist aber die Frage nach Frauen eine Bekleidung, und diese muß daher nach türkischem Gebrauch umgangen werden. Man fragt — getreu nach türkischer Sitte — nur nach den „Kindern“, und scheidet die Frage so dann in zwei Theile: 1.) nach großen Kindern weiblichen Geschlechtes, womit die Frauen gemeint sind; 2.) nach den Kindern dieser Kinder! Die Angabe der bewohnbaren Räume stößt oft auf Widerstreben, auch das Vieh gibt man nicht gern an, weil jeder im Hintergrunde schon den Steuerbogen zu sehen vermeint.“

Die Landesregierung hat folgende Verlautbarung erlassen: „Die kaiserliche Regierung steht im Begriffe, zur Förderung des Bergbaues eine zeitgemäße Revision des türkischen „Réglement des mines“ vom Jahre 1869 vorzunehmen. Bis zur Kundmachung dieses revidierten türkischen Gesetzes wird vorläufig Artikel 11 des türkischen Gesetzes dahin abgeändert, daß alle Schurfarbeiten, sie mögen auf dem eigenen Grunde durch den Besitzer oder seinen Mandatar oder durch fremde Schürfer vorgenommen werden, der Bewilligung der Landesregierung unterliegen. Jede ohne Bewilligung der Landesbehörde unternommene Schürfung wird sofort sistiert und unterliegt nach dem Besinden der Landesregierung einer Strafe von 50 bis 500 fl.“ Ebenso hat die Landesregierung angeordnet, daß die Evidenzhaltung der in Bosnien und der Herzegowina sich aufzuhaltenden nicht aktiven Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr den Militär-Stationskommanden obliegt. Nichtaktive Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr haben demnach die ihnen zum Zwecke dieser Evidenzhaltung zukommenden Meldungen bei dem ihrem Aufenthaltsorte zunächst gelegenen Militär-Stationskommando zu erstatten. Nur bezüglich jener im Territorialbereiche von Serajewo domiciliierenden Offiziere des Ruhestandes, welche mit ihren Gebührenbezügen dahin gewiesen sind, dann der im dortigen Bereich angestellten Offiziere im Berhältnisse außer Dienst verfügt das Reichs-Kriegsministerium, daß dieselben beim Generalkommando zu Serajewo evident zu führen sind.

Das Etappenpostamt in Bugojno wurde aufgehoben, dagegen in Dolnji-Wakuf ein solches eröffnet. Weitere Postämter wurden eröffnet in Mokro, Barzar-Wakuf, Krupa und Gradac.

Vagesneigkeiten.

— (Ein österreichischer Landwehrhoffizier als „Nihilist.“) Am 8. d. M. vormittags wurde in Wien im Bezirk Wieden auf offener Straße der active Oberleutnant Josef Kopper des 38. Landwehrbataillons in Böhmischem Leipa von Detectives verhaftet. Die Verhaftung erfolgte aus dem Grunde, weil derselbe mittelst Drohbriefen, die er nach dem Muster der Brandbriefe der russischen Nihilisten verfaßte und mit der Unterschrift „Der socialistische Bund“ versah, vielen wohlhabenden Persönlichkeiten, zumeist Fabrikbesitzern und Großindustriellen, größere Geldsummen abpressen wollte. Er verlangte in diesen Buschriften im Namen des „socialistischen Bundes“, der die besitzenden Klassen für seine Zwecke zu besteuern das Recht habe, unter Todesdrohungen für den Fall des Ungehorsams oder der Anzeige von den Adressaten bis zu einem bestimmten Termine eine gewisse Summe Geldes, meist mehrere tausend Gulden. Die Empfänger der Buschriften wurden schließlich kategorisch aufgesondert, die verlangten Summen an die Adresse eines sicheren „J. u. Dr. Ferd. v. Venout“ nach Wien in dieses oder jenes Hotel zu senden. Die Portiers der den Adressaten bezeichneten Hotels waren gleichzeitig von diesem Dr. Zur. Ferd. Venout ersucht worden, einlaufende Briefe an ihn aufzubewahren, bis er selber komme oder eine mit seiner Visitenkarte legitimierte Person zur Abholung der Briefe schide. Einige Adressaten der Expressionsbriefe machten der Polizeidirection Mitteilung, welche sofort Anstalten traf, um des Expressers habhaft zu werden. Es wurden unter der Adresse Dr. Ferd. Venouts Briefe an die Portiers der verschiedenen Hotels versendet und Detectives zur Überwachung beauftragt. Sechs Tage lang wurde nichts Verdächtiges wahrgenommen. Dienstag endlich kam ein Dienstmännchen in die Portierloge des Hotels „zum goldenen Lamm“ auf der Wieden, präsentierte

die Visitenkarte „Dr. Ferd. Venout“ und verlangte die etwa eingetroffenen Buschriften. Er erhielt die Briefe und trug dieselben, von Detectives überwacht, in die Mayerhofgasse zu seinem Auftraggeber, der sofort auf offener Gasse von den Detectives verhaftet wurde. Er wurde in die nächste Sicherheitswachstube und von da zu Wagen auf die Polizeidirection gebracht. Dort erschienen auf gesuchte Verständigung ein Landwehr-Major, ein Auditor und ein Schriftführer, in deren Gegenwart Oberleutnant Kopper einem mehrstündigen Verhöre unterzogen wurde. Der Angeklagte legte ein umfassendes Geständnis ab. Es ist festgestellt, daß dieser Offizier keiner socialistischen Verbindung angehört. Er befand sich in zerstörten finanziellen Verhältnissen, und um sich seine Lage zu verbessern, kam er auf den Gedanken, Expressions zu verüben, wozu er sich das Vorgehen der Nihilisten in Russland zum Vorbilde nahm. Keiner der Adressaten seiner Expressionsbriefe ist seinen Aufforderungen nachgekommen. A., früher im Wiener Artillerie-Arsenal bedient, war im vorigen Jahre nach Böhmischem Leipa versetzt worden, von wo er öfters nach Wien kam und sehr nobel lebte.

— (Exhumierung eines Dichters.) Am 18. Mai 1872 starb in Wien der Generalmajor Peter v. Preradović und wurde auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe im eigenen Grabe beigesetzt. General v. Preradović hat sich als kroatischer Dichter einen Namen gemacht und wird von seinen Landsleuten als solcher sehr geschätzt. Bereits kurz nach seinem Ableben wurden Anstrengungen gemacht, um den Leichnam des Dichters auf heimatlicher Erde in Kroazien zu bestatten, und der kroatische Verein „Lebit“ in Wien suchte die erforderlichen Geldmittel durch Sammlungen aufzutreiben. Erst jetzt, nach sieben Jahren, ist der nothwendige Fond beisammen; die Überreste des Dichter-General's werden heute, den 11. d. M., exhumiert und nach Ugram transportiert, wo sodann in einem eigens erbauten Mausoleum die neuerliche Bestattung stattfindet.

— (Neue bosnische Briefmarken.) Die bisher aus Bosnien eingetroffenen Briefe müssen mit ungarischen, die aus der Herzegowina mit österreichischen Briefmarken versehen sein. Ein der „Presse“ am 8ten d. M. aus Serajewo mit dem Poststempel „K. k. Feldpostamt Serajewo“ zugeliefenes Schreiben war mit einer neuen Briefmarke versehen. Die oberen Ecken tragen die Ziffer 10, das Mittelfeld zeigt den Doppeladler in blauer Farbe ausgeführt. Die Anwendung dieser neuen Briefmarken hängt offenbar mit der am 1. d. M. ins Leben getretenen neuen Postordnung zusammen.

— (Gegen die Diphtheritis.) Eine amtärztliche Capacität hat aus Graz der k. k. niederösterreichischen Statthalterei ein Exemplar ihres Verhütungsverfahrens gegen die Ausbildung der Diphtheritis überfunden, und hat die Regierung dasselbe dem Magistrat Wien zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung zugemittelt. Der Arzt drängt die Schilderung seines Verfahrens in wenig Sätze zusammen; er sagt: Es ist von hohem Werthe, die Diphtheritis verhüten zu können. Da jede entstehende Halsentzündung bei Kindern mit Husteln verbunden ist, so muß man bei jedem Kinde, das nur schwach hustelt, die Rachenhöhle sofort untersuchen, derart, daß der Mund weit geöffnet wird, wobei die Zunge in der Unterkieferhöhle liegen bleibt. In dem Momente muß das Kind möglichst tief einatmen, wobei sich die weiche Gaumenpartie emporhebt, die bei guter natürlicher oder künstlicher Beleuchtung leicht gesehen wird. Hat der weiche Gaumen nur einen schmalen, aber deutlich erkennbaren rothen Saum, so ist die Halsentzündung im Entstehen begriffen, von der ein Arzt vorhinein weiß, ob sie eine einfache laryngeale bleibt oder ob sich aus ihr die Diphtheritis entwickeln wird. Bei kleinen Kindern, wo das Verständnis mangelt, erreicht man denselben Zweck, wenn man ihnen die Nase zuhält, wobei sie gezwungen sind, durch den Mund einzutählen. Diese Untersuchungsart ist so leicht und sicher, daß sie jedermann vornehmen kann. Der verdächtige rothe Saum am weichen Gaumen macht die warme Behandlung mit Schwühen sogleich nothwendig.

— (Verhüteter Unglücksfall.) Nr. 80 der „Peiner Zeitung“ enthält folgende Bekanntmachung: „Der auf hente angelündigte Verkauf von zwei Bruchtheilen der Witwe Neumann findet nicht statt. W. Müller, Auctionator.“ Gottlob, daß ein so kannibalischer Act, wie der stückweise Verkauf einer armen Witwe, noch rechtzeitig verhindert wurde.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbezimmer für Kroatien.

(Forts.)

I. Das Protokoll über die Sitzung vom 8. Mai d. J. wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

II. Der Vortrag des Geschäftsberichtes wird auf die nächste Sitzung übertragen.

III. Der Obmann der ersten Section, Kammer-rath Matthäus Treun, trägt vor den Bericht, betreffend die Erlaßung von Maßregeln und Vorkehrungen im Gesetzgebungswege zur Hintanhaltung des wucherischen Treibens bei Kreditgeschäften.

Die k. k. Landesregierung hat mit Note vom 17ten März d. J. der Kammer mitgetheilt, daß angesichts der in neuester Zeit in immer weiteren Kreisen laut gewordenen Wünsche nach Erlassung von Maßregeln und Vorkehrungen im Gesetzgebungswege zur Hintanhaltung des wucherischen Treibens bei Kreditgeschäften, welche Wünsche insbesondere in den Verhandlungen mehrerer Landtage während der letzten Session ihren concreten Ausdruck gefunden haben, an die Regierung die Nothwendigkeit herangetreten ist, die Frage in Erörterung zu ziehen, ob und in welcher Weise den erwähnten Wünschen auf dem Wege der Gesetzgebung wird entsprochen werden können. Nachdem in dieser Richtung nur durch eine Vergleichung der ökonomischen Zustände der verschiedenen Länder ermittelt werden kann, wie weit die Nothwendigkeit oder das Bedürfnis nach Abhilfe in der erwähnten Richtung gediehen ist, wurde die Kammer infolge Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 3. März d. J. eingeladen, sich nach sorgfältiger Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse gutachtlich zu äußern, ob nach den von ihr gemachten Wahrnehmungen ein solches Bedürfnis auch in Kroatien bestehet, und im bejahenden Falle, ob die Einführung derselben oder ähnlicher beschränkender Bestimmungen, wie sie in dem für Galizien und der Bukowina erlassenen Gesetze vom 19ten Juli 1877, R. G. Bl. Nr. 66 — betreffend Abhilfe wider unrechte Vorgänge bei Kreditgeschäften, — enthalten sind, auch für Kroatien wünschenswert oder nothwendig erscheine. Hierbei ist als leitender Grundsatz festzuhalten, daß es sich eben nur um die Einführung der gebrochenen Gesetzesnovelle oder dieser analoger Bestimmungen, nicht aber um das Einschlagen ganz neuer Wege oder gar um die Wiedereinführung der alten Buchergesetze handeln kann. Bei Erstattung dieses Gutachtens kommen insbesondere folgende Fragepunkte zu beantworten:

1.) Ob von der Einführung solcher gesetzlicher Bestimmungen voraussichtlich nur die Hintanhaltung der ärgerlichen Ausschreitungen des Buchers im Lande zu gewährten, nicht aber zu beorgen sei, daß infolge dieser Maßregel eine Erschütterung aller Kreditverhältnisse, ja möglicherweise eine Verstopfung der nothwendigen Kreditquellen eintreten könnte; dann, ob die Einführung solcher Bestimmungen nicht insbesondere die Gefahr einer schädlichen Beeinträchtigung des Kredites gerade für den kleineren Landwirth und den kleinen Gewerbsmann in sich berge?

Bei Beantwortung dieser Frage ist die Lage der Realitätenbesitzer, welche durch Gewährung ausreichender Sicherheit von Geldinstituten gegen mäßige Zinsen Kredit erhalten können, von der Lage jener Bevölkerungsklassen auseinanderzuhalten, welche eine genügende Real Sicherheit nicht bieten können, oder die ganz auf den Personalcredit angewiesen sind. Bei Personen ersterer Kategorie ist anzugeben, ob im Lande Geldinstitute der erwähnten Art bestehen, welche den Bedarf zu decken vermögen, und wenn dies nicht der Fall ist, welche Wirkung die Einführung der in Frage stehenden Gesetzesbestimmungen für die des Kredites bedürftigen Realitätenbesitzer voraussichtlich haben wird. Bei den Personen der zweiten Kategorie ist die Frage zu erörtern, ob die Erlassung von Gesetzen gegen den Bucher annehmen läßt, daß diese Personen von den Geldgebern unter billigeren Bedingungen Kredit erhalten werden, und im andern Falle, welche Zustände eintreten werden, wenn ihnen der Kredit gänzlich entzogen oder doch wesentlich geschränkt wird.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Herr Landespräsident Ritter von Kallina) ist mit dem gestrigen Schnellzug zum mehrwöchentlichen Kurgebrauche, und zwar zunächst nach Karlsbad, von hier abgereist.

— (Laibacher Gemeinderath.) Die ursprünglich für den 4. d. M. anberaumt gewesene, jedoch vertagte Sitzung des Laibacher Gemeinderathes findet morgen um 5 Uhr nachmittags mit folgender Tagesordnung statt: I. Bericht der Rechtssection über die Behandlung des von den Herren Johann, Josef, Carl, Anton und Theodor Luckmann in Angedenken an ihren Vater Herrn Lambert Carl Luckmann gewidmeten Armenfondskapitales von 3000 fl. in österreichischer Notenrente. II. Bericht der Polizeisection über die vollzogene Neu-regulierung der Todtenbeschau. III. Bericht der Finanz-section über die Einführung von Ganggeldern für die magistratlichen Diener bei dienstlichen Excursen. IV. Selbstständiger Antrag des Gemeinderathes Regali auf Ernennung von Ehrenbürgern. — Nach Schlüß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

— (Sängerausflug nach Beldes.) Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft unternimmt im Falle günstiger Witterung Sonntag den 13. Juli einen Ausflug nach Beldes, für welchen ihm von der örtlichen Direction der Kronprinz Rudolfsbahn eine Fahrpreismäßigung bewilligt wurde. Wir werden ersucht, hierzu auch die beitragenden Mitglieder der genannten Gesellschaft mit dem Bemerkung einzuladen, daß bei Herrn C. S. Till bis spätestens Samstag den 12ten mittags gegen Entrichtung der Fahrgebühr die Legitimationskarten behoben und weitere Auskünfte eingeholt werden können.

